

Sinclair
Wahrheit und Gewissheit

BIBLIOTHEK 1800

Körper – Geist – Bewusstsein

Herausgegeben von

Christoph Asmuth, Christoph Binkelman

und Patrick Grüneberg

Band I

frommann-holzboog

Isaac von Sinclair
Wahrheit und Gewissheit

Erster Band – Berlin 1811

Herausgegeben von
Christoph Binkelman

Stuttgart-Bad Cannstatt 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2521-7
eISBN 978-3-7728-3027-3

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 2015

Druck: BBL Media / Strauss Druck, Mörlenbach
Einband: Litges & Dopf, Heppenheim

Zusammenfassung

Isaac von Sinclair (1775–1815), deutscher Diplomat und Schriftsteller, unternimmt in seinem dreibändigen Hauptwerk *Wahrheit und Gewissheit* (1811) eine systematische Darstellung der menschlichen ‚Erfahrung‘. Das Feld der Erfahrung reicht dabei für Sinclair von der sinnlichen Erfahrung über die Naturwissenschaften (Bd. 2) bis hin zu praktischen Bereichen wie Sprache, Moral, Religion und Geschichte (Bd. 3). Er nimmt darin Einsichten von Hegels philosophischer Enzyklopädie vorweg.

Der hier edierte erste Band entwickelt die metaphysischen und anthropologischen Grundlagen der menschlichen Erfahrung. Er hebt an mit der Erörterung des radikalen Zweifels daran, dass der Mensch zum Erreichen von Wahrheit und Gewissheit überhaupt in der Lage ist. „Wie wird unterschieden und nicht-unterschieden?“ drückt für Sinclair die Grundfrage des Zweifels schlechthin aus.

Im Folgenden beweist Sinclair, dass der radikale Zweifel auf Wissensvoraussetzungen beruht, die zur wissenschaftlichen Entwicklung von Wahrheit und Gewissheit dienen können. In streng deduktiver Manier entfaltet er aus den impliziten Voraussetzungen des Zweifels in einem ersten Teil zunächst die logischen Begriffe, auf die auch der Zweifel zurückgreifen muss. Analog zu Hegels Logik thematisiert Sinclair das Entgegensein, die Einigkeit, das Sollen, Werden und Ansichsein.

Im Anschluss daran folgen im zweiten Teil die zentralen Ausdrucksformen menschlichen Wissens wie Bewusstsein, Gottheit, Leben, Freiheit und Welt. Im Sinne eines deduktiven Abstiegs vom Abstrakten zum Konkreten stehen am Ende im dritten Teil des Bandes schließlich Überlegungen zu konkreten menschlichen Erfahrungsformen wie Raum und Zeit, Körperlichkeit und Natur.

Abstract

In his most important work, the three-volume *Wahrheit and Gewissheit* ("Truth and Certainty"; 1811), the German diplomat and writer Isaac von Sinclair (1775-1815) embarks upon a systematic presentation of human experience. The scope of the subject extends for him from sensation through scientific knowledge (Vol. 2) to the practical provinces of, for example, language, ethics, religion, and history (Vol. 3). He accordingly anticipates principal points of Hegel's philosophical encyclopaedia.

Volume 1 – now edited here – elaborates on the metaphysical and anthropological foundations for human experience. Its point of departure is a discussion of radical doubt, which asks whether man is at all capable of attaining truth and certainty. "How is it possible to distinguish and not-distinguish?" – for Sinclair an encapsulation of the fundamental question posed by doubt *per se*.

What then follows is Sinclair's demonstration that radical doubt is founded upon a prerequisite knowledge which lends itself to the scientific development of truth and certainty. In stringently deductive mode, he looks first at the implicit presuppositions of doubting, constructing from these the logical concepts to which doubt itself must also have recourse. In analogy to Hegel's logic, Sinclair picks out opposition, unity, obligation, becoming, and being-in-itself.

In the second part of the volume he comes to the central forms of human knowledge, such as consciousness, divinity, life, freedom, and the world. In keeping with a deductive descent from the abstract to the concrete, the third and concluding part consists in a consideration of concrete forms of human experience, for instance space and time, corporeality and nature.

Inhalt

<i>Einleitung des Herausgebers</i>	IX
1. Das Leben des Barons Isaac von Sinclair	IX
2. Das Denken des Isaac von Sinclair	XIV
3. Der Inhalt von <i>Wahrheit und Gewissheit</i>	XXI
4. Sinclairs Theorie der Expressivität	XXVI

Wahrheit und Gewissheit

I. Einleitung	3
II. Untersuchung des Zweifels und Aufstellung der Aufgabe	6
III. Lösung der Aufgabe	16
IV. Fortdauer der Aufgabe	20
V. Möglichkeit des Zweifels	30
VI. Ausdruck	38
1. Gedanke	42
2. Gedanke des Seins	50
3. Verschiedenheit des Seins	59
4. Vereinigung des Seins und Gedacht-Seins	65
5. Bewusstsein	68
6. Gottheit	79
7. Leben	87
8. Dinge	107
9. Freiheit	124
10. Welt	133
VII. Von der Erfahrung	140
1. Vom Gedanken in der Erfahrung und von der Wissenschaft der Dinge	161
Von der Wissenschaft der Dinge	179

a. Unendliche Vielheit der Dinge	192
b. Raum	195
c. Zeit	198
d. Vorstellung	202
e. Körper	207
f. Mein Körper	213
g. Freiheit der Seele	223
h. Natur	246
i. Sinnliche Erfahrung	251
k. Schein und Leichtsin	262
<i>Anmerkungen</i>	267
Literaturverzeichnis	275
1. Literatur von und zu Sinclair	275
2. Weitere Literatur	276
<i>Register</i>	279

Einleitung des Herausgebers

Der hier vorliegende Band soll einen Text wieder zugänglich machen, der auch in seiner eigenen Zeit nahezu gar nicht von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Er stammt von einem Verfasser, der mit den Größen des Deutschen Idealismus regelmäßig verkehrte und philosophische Ideen austauschte: Isaac von Sinclair.

Um einen totgeschwiegenen Text wieder philosophisch zum Reden zu bringen, wird auf historische und philologische Pedanterie verzichtet und der Text der ersten und einzigen Druckausgabe (1811) in heutige (konservative neue) Rechtschreibung überführt. Sämtliche Angaben zu Sinclairs Leben und Denken in dieser Einleitung dienen dem Zweck, Interesse und die Bereitschaft beim Leser zu wecken, sich auf einen unbekanntem Text eines ebenso unbekanntem Verfassers ohne Vorurteile einzulassen. Dafür wird zunächst das Leben Sinclairs im Hinblick auf dessen geistiges Umfeld beleuchtet. Es wird erörtert, mit welchen intellektuellen Personen Sinclair in Kontakt stand und was für Erfahrungen der Verfasser zeit seines Lebens erworben und möglicherweise im Text verarbeitet hat (1.). Anschließend kann die Entstehungsgeschichte aus dem Denken jener Personen rekonstruiert werden, die Sinclair maßgeblich beeinflusst haben (2.). Erst dann wenden wir uns dem Text selbst zu, um dessen inhaltlichen Aufbau (3.) und damalige wie aktuelle Bedeutung (4.) herauszuarbeiten.

1. Das Leben des Barons Isaac von Sinclair

Isaac von Sinclair erblickt am 3. Oktober 1775 in Homburg vor der Höhe, der heutigen Kurstadt in unmittelbarer Nähe zu Frankfurt am

Main, das Licht der Welt.¹ Der Vater, Adam Alexander von Sinclair (gest. 1778), war bis zu seinem Tod Erzieher des Landgrafen von Hessen-Homburg Friedrich V. Ludwig. Sinclairs Mutter, Auguste Wilhelmine geb. von Ende, stammte aus einem alten sächsischen Adelsgeschlecht. Der frühe Tod ihres Mannes ist äußerer Anlass für eine sehr innige Mutter-Sohn-Beziehung, die bis zu deren nahezu zeitgleichen Tod andauern wird.

Sinclair beginnt seine Studien in einer philosophisch überaus fruchtbaren Zeit, in einem vielversprechenden Umfeld. So geht er 1792 nach Tübingen in der Absicht, dort neben der Jurisprudenz auch Philosophie zu studieren. Es ist jedoch nicht erwiesen, ob und wie sehr Sinclair während dieser Studienzeit Gelegenheit hatte, Vorlesungen zur Philosophie zu besuchen. Auch ein Kontakt zu den im Tübinger Stift weilenden und später führenden Köpfen der deutschen Philosophie – Hölderlin, Schelling und Hegel – ist nicht erwiesen. Doch jedem an Philosophie interessierten jungen Menschen dürfte zu dieser Zeit nicht entgangen sein, dass Immanuel Kant in aller Munde war. Man bedient sich Kantischer Philosopheme in jeglicher Hinsicht – ob zur Unterstützung der Ideale der Französischen Revolution oder wie die Theologen im Tübinger Stift zur Begründung des christlichen Glaubens. Auch Sinclair muss, mag er auch nur flüchtigen Kontakt zu Hegel und Hölderlin gehabt haben, von der aktuellen Brisanz der Kantischen Philosophie gehört haben. Möglicherweise führte ihn dieser Philosoph auf einen anderen Philosophen, den Kant-Exegeten und kreativen Weiterdenker Carl Leonhard Reinhold, Professor in Jena.

Sinclairs Umzug nach Jena im Mai 1794 geschah aus dem Verlangen heraus, sich ganz und gar der Philosophie unter Reinholds Anleitung hinzugeben. In diesem Eifer musste ihm wohl entgangen sein, dass Letzterer bereits einen Ruf nach Kiel angenommen hatte. An seiner statt trifft Sinclair einen jungen, energischen Querdenker an. Johann Gottlieb Fichte war vor allem durch die Schrift *Kritik aller Offenbarung* aufgefallen und hatte dort gezeigt, wie der kantische Geist auch gegen den Buchstaben weitergetrieben werden könne. Die Schrift wurde bekanntlich zunächst für die schon lange erwartete Religionschrift aus der Feder Kants gehalten; als diese Verwechslung aufgedeckt wurde, fiel der ganze Ruhm auf den noch unbekanntten Fichte.

1 Eine ausführliche, jedoch stark psychologisierende Darstellung von Sinclairs Leben gibt Ursula Brauer: *Isaac von Sinclair. Eine Biographie*. Stuttgart 1993.

Die Begegnung mit Fichte war für Sinclair prägend; sein gesamtes Philosophieren bedient sich ständig fichtescher Motive, auch wenn es sich letztlich darüber hinwegsetzt. So hört Sinclair in Jena Fichtes Vortrag zur Wissenschaftslehre, deren Bedeutung ihm zunächst verschlossen bleibt. Weitaus mehr Gehör finden hingegen die Bekenntnisse zu den Idealen der Französischen Revolution, wie Fichte sie in den Revolutionsschriften, *Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europas, die sie bislang unterdrückten* und dem *Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution*, darlegte. Den darin verkündeten freigeistigen Ton kann Sinclair in Jena unmittelbar im Studentenleben erfahren. Neben zahlreichen Studentenorden bietet insbesondere die sogenannte *Gesellschaft der freien Männer* Gelegenheit, die fichteschen Ideen zu diskutieren und umzusetzen. Ohne selbst Mitglied zu werden, steht Sinclair im regen Austausch mit Mitgliedern der Gruppe, darunter u.a. Johann Smidt, Claude-Camille Perret, Johann Friedrich Herbart und Casimir Ulrich Boehlendorff.

Eine zentrale Bedeutung nicht nur für Sinclairs Verständnis und Kritik von Fichtes Philosophie, sondern für sein ganzes Leben und Denken erlangt aber die Begegnung mit Friedrich Hölderlin. Zu ihm, der ihm vielleicht auch schon in Tübingen so manches Mal über den Weg gelaufen war, schließt Sinclair Anfang 1795 eine enge Freundschaft. Beide waren damals von ähnlichen Leidenschaften für Philosophie und die Französische Revolution beseelt, wobei Sinclair stets der politischere und radikalere unter beiden war, während Hölderlin der poetisch inspirierten Kontemplation den Vorzug gewährte – literarisch verarbeitet Hölderlin diesen Gegensatz im Charakter der Freunde in der Schilderung der Beziehung des Alabanda (Sinclair) zu Hyperion, der dem Briefroman den Namen gibt. Von philosophischem Interesse sind die in dieser Zeit entstehenden Skizzen Hölderlins (*Urteil und Sein*) und Sinclairs (*Philosophische Raisonnements*), die eine Reaktion auf Fichtes Wissenschaftslehre darstellen und zum Teil die weiteren Entwicklungen des Deutschen Idealismus vorwegnehmen.

Nach kurzem Zusammenleben in Jena verlässt zunächst Hölderlin im Mai 1795 die Stadt. Kurz nach ihm wird Sinclair angeraten zu gehen: Die angebliche Verwicklung in Studententumulte brachte ihm ein *consilium abeundi* ein. Ohne Abschluss in der Tasche folgt Sinclair dem Drängen seiner Mutter, eine Karriere am Hof von Hessen-Homburg einzuschlagen. Im August 1795 kehrt er Jena den Rücken, verlässt es aber nicht, das starke Beziehungsgeflecht, über das die Sin-

clairs in Homburg verfügen, auch für seinen Busenfreund auszunutzen: Er vermittelt Hölderlin für das folgende Jahr eine Stelle als Hofmeister im Hause Gontard zu Frankfurt am Main. Das Schicksal Hölderlins in diesem Hause ist bekannt: Er lässt sich auf eine Affäre mit der verheirateten Susette Gontard ein und muss im September 1798 seine Stelle aufgeben. Sinclair nutzt diese Gelegenheit, die Bande zu Hölderlin zu verstärken. Er lädt ihn ein, nach Homburg überzusiedeln, Hölderlin bleibt dort bis Juni 1799; er wiederholt diesen Aufenthalt in den Jahren 1804 bis 1806.

Der geistig rege Austausch mit Hölderlin wird in dieser Phase durch die Anwesenheit von G.W.F. Hegel, der in Frankfurt tätig ist, sowie den Homburger Jakob Zwilling, mit dem Sinclair schon in Jena in Kontakt stand, vertieft. Sinclair wird diese Phase später zum „Bund unserer Geister“ stilisieren. Zur gleichen Zeit arbeitet sich Sinclair am Homburger Hof hoch, bis er schließlich zur rechten Hand des Landgrafen avanciert ist. Er gerät in die delikate Situation, als allgemein bekannter Franzosenfreund gegen die französische Besatzung die Interessen Hessen-Homburgs vertreten zu müssen. Gerne wird hierin der Ausgang zur politischen Transformation Sinclairs gesehen: vom revolutionären Republikaner zum Anhänger der Restauration, was sich schließlich auch im philosophischen Gedankengut widerspiegelt. Diese These ist, zumindest was den ideellen Aspekt anbelangt, unhaltbar.²

Zwei biografische Ereignisse haben Sinclair berühmt gemacht: die Freundschaft zu Hölderlin und der Hochverratsprozess. Die Begleitumstände zu letzterem Ereignis sind gut erforscht.³ Sinclair bemerkte zu spät, dass er den Vorschlag eines gewissen Alexander von Blankenstein, die finanzielle Situation von Hessen-Homburg durch Einführung einer Lotterie zu verbessern, nicht hätte annehmen sollen. Der Geschäftspartner ist andernorts als Betrüger bekannt. Als Sinclair den

2 Damit ist die Abwendung von Fichte gemeint, die z.B. Hannelore Hegel vertritt. Über die vorhandenen fichteschen Elemente in *Wahrheit und Gewissheit* schreibt sie, „dass er [Sinclair] diese Elemente aber völlig zufällig und zusammenhanglos verwendet, weil er die Perspektive, aus der sie von Fichte abgeleitet wurden, gar nicht teilt“. Von einer kritischen Erkenntnistheorie fichtescher Provenienz gelangt Sinclair nach dieser Autorin zu einer Metaphysik à la Spinoza (*Isaak von Sinclair zwischen Fichte, Hölderlin und Hegel*. Frankfurt a.M. 1971, S. 222f.).

3 Siehe dazu das Standardwerk von Werner Kirchner: *Der Hochverratsprozess gegen Sinclair. Ein Beitrag zum Leben Hölderlins*. Frankfurt a.M. 1969.

Deal platzen lässt, rächt sich von Blankenstein, indem er in einem Brief vom 29. Januar 1805 den Kurfürsten von Württemberg, Friedrich II., davon in Kenntnis setzt, dass ein Attentat auf ihn in revolutionärer Absicht geplant sei. Fadenzieher sei ein gewisser Isaac von Sinclair, der ja für seine revolutionären, frankophilen Ideen bekannt war. Der Kurfürst veranlasst die Verhaftung Sinclairs, die auch prompt erfolgt: Knapp ein halbes Jahr fristet Sinclair im württembergischen Gefängnis, bis er schließlich freigelassen wird. Sein Freund Hölderlin, der ebenfalls angeklagt war, entging diesem Prozess aufgrund der sich verdichtenden Hinweise auf geistige Umnachtung. Obwohl Sinclair bereits im Juli 1805 frei gesprochen wurde, wird er erst ein ganzes Jahr später durch ein Rechtsgutachten der Universität Halle rehabilitiert.

Kurze Zeit später trennen sich endgültig die Wege von Sinclair und Hölderlin; die durch Hölderlins Anwesenheit verursachte Belastung wird für Sinclair unerträglich, er befürwortet die Übersiedlung des geistig Kranken in das Universitätsklinikum in Tübingen. In der Folgezeit erfährt Sinclair die literarisch produktivste Phase seines Lebens. Er verfasst Gedichte, Lieder, eine Dramentrilogie zu den Cevennenkriegen sowie *Wahrheit und Gewissheit*. Sein einziger philosophischer Gesprächspartner ist der Frankfurter Philosoph Franz Joseph Molitor, der Sinclair sogar zwei seiner Bücher widmen wird. Diese Muße zur Schriftstellerei erwächst ihm aus der Tatsache der politischen Bedeutungslosigkeit Hessen-Homburgs durch die erfolgte Mediatisierung zugunsten Hessen-Darmstadts.

Nach der Niederlage Napoleons erhält Sinclair 1814/15 die Gelegenheit, die Belange von Hessen-Homburg auf dem Wiener Kongress zu vertreten. Ein möglicher politischer Aufschwung wird durch eine familiäre Tragödie jäh unterbunden. In Wien erfährt Sinclair vom Tod seiner Mutter und unterliegt nur neun Tage später am 29. April 1815 den Folgen eines Schlaganfalles. Die enge Mutter-Sohn-Beziehung und die plötzliche Todesnachricht während der sicherlich anstrengenden Verhandlungen werden gerne als Grund für den frühen Tod Sinclairs angeführt. Doch auch das unmittelbare Umfeld des Ablebens bietet Raum für Spekulationen: Sinclair starb in einem Wiener Bordell.⁴

4 Zu „Sinclair in Wien“ vgl. den gleichnamigen Aufsatz von Volker Schupp in: Ch. Jamme – O. Pöggeler (Hg.): *Homburg vor der Höhe in der deutschen Geistesgeschichte*. Stuttgart 1981, S. 231–244.

2. Das Denken des Isaac von Sinclair

Die Niederschrift von *Wahrheit und Gewissheit* erfolgte wohl in den Jahren 1807 bis 1809. Um den reinen Gang der Sache darzustellen, vermied Sinclair jegliche Verweise auf andere Denker oder auf die Traditionen, in denen er sich bewegte. Einflüsse und Entwicklungen von Sinclairs philosophischem Denken lassen sich dennoch aus anderen Schriftstücken rekonstruieren, auch wenn manchmal nur Mutmaßungen anzustellen sind. Drei entstehungsgeschichtlich relevante Aspekte werden im Folgenden vorgestellt, die einen entscheidenden Einfluss auf Sinclairs Philosophie ausgeübt haben und von Denkern herrühren, mit denen – wie im vorherigen Kapitel dargestellt – Sinclair regen Kontakt pflegte:

- Hölderlin und seine Fichte-Kritik, wie sie im Dokument *Urteil und Sein* dargelegt wird und in Sinclairs *Philosophischen Raisonnements* ihren Nachhall (und ihre Modifikation) findet.
- Zwei weniger bekannte Denker aus der Philosophiegeschichte waren vermutlich zu jeweils verschiedenen Zeiten prägend für Sinclairs Denken: Jakob Zwilling und Franz Joseph Molitor. Die Bedeutung Zwillings im Deutschen Idealismus findet in der Forschung noch eher Erwähnung.⁵ Die Gemeinsamkeit Zwillings mit dem für die deutsche Denkgeschichte eher unbedeutenden Molitor besteht in der Betonung der Beziehung (Relation) und somit der Differenz als des die Wirklichkeit konstituierenden Prinzips.
- Am wichtigsten für ein Verständnis von Sinclairs Philosophie im Allgemeinen und von *Wahrheit und Gewissheit* im Besonderen ist sicherlich der Briefwechsel zwischen Sinclair und Hegel, wie er sich von 1810 bis 1813 zutrug. Darin findet eine ausgiebige Diskussion um Anfang und Gestalt der Philosophie statt: Gegen Hegels *Phänomenologie des Geistes* und *Wissenschaft der Logik* stellt Sinclair sein eigenes Werk.

5 So widmen sich die *Hegel-Studien* Beiheft 28 dem Thema *Jakob Zwillings Nachlass. Eine Rekonstruktion*. Hrsg. v. D. Henrich – Ch. Jamme. Bonn 1986.

Wahrheit und Gewissheit.

Von Sinclair.

Erster Band

Frankfurt am Main,
in der Joh. Christian Hermannschen Buchhandlung. 1811.

I. Einleitung

§ 1. Wahrheit und Gewissheit sind die Gegenstände der philosophischen Untersuchung. Daher wird sie durch den Zweifel veranlasst und das Bedürfnis des Philosophierens existiert nur für den, der Zweifel annimmt. Derjenige, der annähme, dass kein Zweifel sei, und doch philosophieren wollte, müsste ihn wenigstens beim Anfang seiner Untersuchung voraussetzen; außerdem würde sie leer sein.¹

§ 2. Dass Zweifel sei, bedarf daher bei der Untersuchung über Gewissheit keines vorläufigen Beweises und lässt selbst keinen zu; denn beweisen, dass der Zweifel sei, hieße den Zweifel umstoßen.

§ 3. Der Zweifel muss um seiner selbst willen ungewiss sein; denn wäre er um eines anderen willen ungewiss, so wäre dies und nicht er zu bezweifeln, und der Zusammenhang mit dem anderen, den ich ihm dadurch ließe, würde der Voraussetzung, dass ich es bezweifelte, zuwider sein. Der Zweifel muss daher sich selbst aufheben, einen Selbstwiderspruch enthalten.

§ 4. Diesem nach kann es nur einen Zweifel geben. Nur ein einziges kann um seiner selbst willen ungewiss sein. Gäbe es mehrere, die um ihrer selbst willen ungewiss wären, so müsste ich sie vergleichen können. Könnte ich ihre Ungewissheit | nicht vergleichen, so wüsste ich nicht, ob sie beide oder nur eines oder gar keines ungewiss wäre. Sollte aber diese Vergleichung ihre Ungewissheit nicht aufheben, (wo alsdann von keinem Zweifel die Rede mehr sein könnte) so müsste sie selbst ungewiss sein. Dann würde ich aber nicht sagen können, ob die Zweifel um ihrer selbst willen, oder ob sie um der Vergleichung willen ungewiss wären. Ich würde also nicht mehr behaupten können, dass sie Zweifel seien. Ihre Vergleichung wäre alsdann ein höherer und der eigentliche Zweifel. 2

§ 5. Aus dem gleichen Grund muss der Zweifel von nichts unterschieden werden können, weil er bloß allein von sich unterschieden werden kann. Könnte er von etwas anderem unterschieden werden, so würde seine Vergleichung mit diesem entweder seine Ungewissheit aufheben oder ein höherer Zweifel sein. Daraus dass das, was Zweifel sein soll, bloß allein von sich selbst zu unterscheiden sein müsse, folgt, dass der Zweifel, weil er dabei ein einziger sein muss, in allem sein müsse *als eines und dasselbe, was nichts als sich selbst widerspreche*.^a

§ 6. Was daher sich selbst widerspricht, ist der Zweifel, und um die Aufgabe der Philosophie zu finden, kommt es nur darauf an, das zu finden, was sich selbst widerspricht.

§ 7. Ehe man gezeigt hat, dass es sich selbst widerspricht, weiß man noch nicht, ob es der Zweifel ist. Denn da er nur um seiner selbst willen ungewiss sein soll, so muss er von sich selbst verschieden sein und also in dieser Verschiedenheit gezeigt werden können, die also nur auf eine mittelbare Weise in ihm enthalten ist, dergestalt, dass der Zweifel dieser inneren Verschiedenheit ungeachtet doch ein einziger bleibt.

3 (§ 4) |

§ 8. Wer Philosophie vorträgt, verlangt, bis er gezeigt hat, dass es der Zweifel ist, dass man so lange das, was er dafür ausgibt, dafür annehme, weil man sonst eine unendliche Menge von Sätzen aufs Geratewohl durchgehen könnte, ehe man auf den, der den Zweifel enthielte, stieße. Dies ist das einzige, was die Lehre voraus hat oder sich zum Voraus herausnimmt vor dem Laien in der Philosophie. Sie stellt einen Satz auf, der den Zweifel enthält, und entwickelt dann aus ihm selbst, dass er den Zweifel wirklich enthält, indem er sich selbst widerspricht.

§ 9. Ich sagte, dass der Zweifel in allem sein müsse. Man könnte ihn also auch aus allem entwickeln, und in diesem Falle brauchte man ihn nicht hypothetisch (wie im vorigen § verlangt worden) aufzustellen. Hingegen müsste man alsdann die Regeln der Entwicklung voraussetzen, nach welchen man ihn herleitete, und diese Voraussetzung wäre eine stärkere Hypothese als die der einfachen Annahme des Zweifels,

a Ich brauche wohl nicht vor dem Verwechseln des Zweifels mit dem Leugnen oder Verneinen zu warnen, das dem Zweifel eben so entgegen ist als das Affirmieren oder Bejahen.

weil letztere bloß für sich gelten soll, die Annahme der Regeln aber auch außer sich und für ein anderes gelten würde.^{b2}

§ 10. Aus dem bisher Gesagten folgt, dass der Zweifel einzig aus sich selbst werde dargestellt und beantwortet werden können. Denn läge die Beantwortung außer ihm, so müsste ich mir ein anderes und nicht ihn denken, oder dächte ich mir beide zugleich, so wäre ihre Verbindung dann ein Höheres, das ich ohne Grund dogmatischerweise angenommen hätte. In beiden Fällen würde ich aber meiner anfänglichen Angabe, dass ein Zweifel sei, entgegen gehandelt haben. |

4

§ 11. Um ihn aus sich selbst entwickeln zu können, und damit er sich selbst widerspreche, muss zweierlei in ihm unterschieden werden, das in seiner Verschiedenheit die Verbindung vernichtet, die wir anfänglich zwischen ihm wahrnehmen, und was sich dadurch selbst aufhebt. Weiter wird nichts vorausgesetzt.

b Bei der einfachen Annahme des Zweifels wird zwar auch der Selbstwiderspruch aus ihm entwickelt. (§ 6) Diese Entwicklung aus dem Satz selbst setzt aber nicht die Regeln voraus, die die Entwicklung aus einem fremden Satz voraussetzen würde, mit dem der erste Satz erst vorher in Verbindung gesetzt werden müsste.

Literaturverzeichnis

1. Literatur von und zu Sinclair

- Binkelman, Christoph: „Leben – Zweifel – Wissen. Sinclairs Kontroverse mit Hegel über den Anfang der Philosophie“. In: E. Ficara (Hg.): *Die Begründung der Philosophie im Deutschen Idealismus*. Würzburg 2011, S. 285-299.
- Brauer, Ursula: *Isaac von Sinclair: eine Biographie*. Stuttgart 1993.
- Brauer, Ursula: „Friedrich Hölderlin und Isaac von Sinclair. Stationen einer Freundschaft“. In: U. Beyer (Hg.): *Hölderlin. Lesarten seines Lebens, Dichtens und Denkens*. Würzburg 1997, S. 19-48.
- Hegel, Hannelore: *Isaak von Sinclair zwischen Fichte, Hölderlin und Hegel. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der idealistischen Philosophie*. Frankfurt a.M. 1971.
- Hengsberger, Käthe: *Isaak von Sinclairs Leben und geistige Entwicklung*. Berlin 1920.
- Hengsberger, Käthe: *Isaak von Sinclair, der Freund Hölderlins*. Berlin 1920.
- Jamme, Christoph (Hg.): „Sinclairs Briefe an Hegel 1806/07“. In: *Hegel-Studien* 13, 1978, S. 17-52.
- Jamme, Christoph: „Isaak von Sinclairs ‚Philosophische Raisonnements‘. Zur Wiederauffindung ihrer Originale“. In: *Hegel-Studien* 18, 1983, S. 240-244.
- Jamme, Christoph – Pöggeler, Otto (Hg.): *Homburg vor der Höhe in der deutschen Geistesgeschichte. Studien zum Freundeskreis um Hegel und Hölderlin*. Stuttgart ²1986.
- Jamme, Christoph: *Isaak von Sinclair: Politiker, Philosoph und Dichter zwischen Revolution und Restauration : anhand von Original-Dokumenten dargestellt*. Bonn 1988.
- Kirchner, Werner: *Der Hochverratsprozeß gegen Sinclair. Ein Beitrag zum Leben Hölderlins*. Frankfurt a.M. ²1969.
- Lotz, Walter: *Die Beziehungen zwischen Friedrich Hölderlin und Isaac von Sinclair und ihr Verhältnis zu Hegel*. Basel 1924.
- Pöggeler, Otto: „Sinclair – Hölderlin – Hegel. Ein Brief von Karl Rosenkranz an Christoph Theodor Schwab“. In: *Hegel-Studien* 8, 1973, S. 9-53.
- Prignitz, Christoph: „Der würdige Sinclair“. Eine zeitgenössische Stellungnahme zum Hochverratsprozeß gegen Isaac von Sinclair“. In: *Hölderlin-Jahrbuch* 27, 1990/91, S. 262-273.
- Schultz, Ernst H.: *Isaak von Sinclair als Dichter*. Berlin 1923.

- Sinclair, Isaac von: *Das Ende des Cevennenkrieges*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Heidelberg 1806.
- Sinclair, Isaac von: *Der Anfang des Cevennenkrieges*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Heidelberg 1806.
- Sinclair, Isaac von: *Der Gipfel des Cevennenkrieges*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Heidelberg 1807.
- Sinclair, Isaac von: *Wahrheit und Gewissheit*. 3 Bde. Frankfurt a.M. 1811 u. 1813.
- Sinclair, Isaac von: „Philosophische Raisonnements“. In: H. Hegel: A.a.O., S. 120–170.
- Sinclair, Isaac von: „Über dichterische Composition überhaupt und über lyrische insbesondere“. In: H. Hegel: A.a.O., S. 171–181.
- Sinclair, Isaac von: *Versuch einer durch Metaphysik begründeten Physik*. Frankfurt a.M. 1813.
- Weinschenk, Gertrud: *Isaak von Sinclair als Dramatiker*. Mülhausen i.E. 1918.

2. Weitere Literatur

- Binkelman, Christoph: *Theorie der praktischen Freiheit. Fichte – Hegel*. Berlin/New York 2007.
- Binkelman, Christoph: „Die absolute Relation ist das Licht“. Urteil, Licht und Sein in Fichtes Erlanger Wissenschaftslehre“. In: *Fichte-Studien* 34, 2010, S. 67–88.
- Descartes, René: *Meditationen über die Erste Philosophie*. Übers. und hrsg. v. G. Schmidt. Stuttgart 1994.
- Fichte, Johann Gottlieb: *Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*. Hrsg. v. R. Lauth u.a. Stuttgart-Bad Cannstatt 1964ff.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke in zwanzig Bänden*. Hrsg. v. E. Moldenhauer – K.M. Michel. Frankfurt a.M. 1986.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Briefe von und an Hegel*. Bd. I u. II. Hrsg. v. J. Hoffmeister. Hamburg ³1969.
- Henrich, Dieter: „Hölderlin über Urteil und Sein. Eine Studie zur Entstehungsgeschichte des Idealismus“. In: *Hölderlin-Jahrbuch* 14, 1965/66, S. 73–96.
- Hölderlin, Friedrich: *Sämtliche Werke*. Bd. IV. Hrsg. v. F. Beißner. Stuttgart 1962.
- Jacobi, Friedrich Heinrich: *Über die Lehre des Spinoza in Briefen an Herrn Moses Mendelssohn*. Hamburg 2004.
- Merleau-Ponty, Maurice: *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin ⁶1974.
- Lauth, Reinhard: *Zur Idee der Transzendentalphilosophie*. München 1965.
- Plessner, Helmuth: *Die Stufen des Organischen und der Mensch*. Berlin/New York ³1975.
- Reinhold, Carl Leonhard: *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophie*. Jena 1790.

- Schulze, Gottlob Ernst: *Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Professor Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie. Nebst einer Vertheidigung des Skepticismus gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik*. Ohne Ort 1792.
- Strauß, Ludwig: „Jacob Zwilling und sein Nachlaß“. In: *Euphorion* 29, 1928, S. 368–396.
- Waibel, Violetta: „Wechselbestimmung. Zum Verhältnis von Hölderlin, Schiller und Fichte in Jena“. In: *Fichte-Studien* 12, 1997, S. 27–41.
- Zwilling, Jakob: *Jakob Zwillings Nachlass. Eine Rekonstruktion*. (*Hegel-Studien* Beiheft 28). Hrsg. v. D. Henrich – Ch. Jamme. Bonn 1986.

Register

Hierbei handelt es sich um das Originalregister aus Bd. III von *Wahrheit und Gewissheit*. Die Angaben in arabischen Ziffern betreffen die Paragraphen; die anderen Angaben beziehen sich auf ganze Kapitel. Weggelassen wurden hier die Angaben für die Bände II und III.

- An-sich-Sein der Dinge s. Einzel-Sein
Aufgabe 62f., 65–70, IV., 151, 155–157, 305, 316, 338–340, 371, 383, 533, 976, 995
Ausdruck 200–222, VI., 224–228, 237–239, 547, 557–563, 570–609, 615f., 623, 721–724, 726f., 729, 731–735, 762, 774, 788, 805, 829, 863, 953, 971, 1003–1005
Ausgedrücktes 201, 209–217, 219–221, 561, 575, 723, 731, 733
Bestimmung 383, 391f., 705–707, 974
Beziehungen der Dinge s. Für-einander-Sein
Bewusstsein 55, 63–65, 87, 93, 104, 221, 305, 316, VI. 5.), 362, 371–382, VI. 7.) 8.), 499–503, 517–525, 532–539, 545f., 651–657, not. ad 759, 790, not. ad 831
Denken 223–225, 233, 316f., 342–346, 384–391, 437–444, VI. 8.), 483, 501–509, 518–520, 523–530, 541f., 547, 550f., 568–572, 590, 596–598, 605, 609–612, 620–623, 631, 690, 716, 736, 739, 742, 745–752, 963, 972f., 997–1000, 1009, 1012f., 1015, 1020
Denkbares Sein der Dinge s. Einzel-Sein
Dinge VI. 8.) 9.), 526–530, 532, 540–542, 544–548, 551f., 590, 594, 598, 605–619, 675–686, 697–762, VII. 1.) b.) c.) d.) e.) f.) g.) h.) i.) k.), 997–1000
Eindruck s. Gefühl
Einheit 177, 610f., 614, 619, 716–720, 725f., 730, 738, 744, 912f., 948, 1017
Einigkeit 35–51, III. IV., 165–172, 174, 185f., 293, 305, 316, 347, 371, 383
Einigsein der Dinge s. Vereinigung
Einigung s. Vereinigung
Einzel-Sein 713, 718, 724, 756, 758, 765f., 768–770, 772f., 780, 783, 789, 793, 797f., 800, 803, 813f., 816–820, 822–826, 856, 862, 867, 875–878, 880, 885f., 888f., 919, 928–930, 965, 967, 969, 976, 978, 980, 985, 995, 1006
Erfahrung 546, VII., 693–696, 707, 718, 741, 745–752, 980
Erfahrung (sinnliche) 986, VII. 1.) i.), 972f.
Erkennen 425–435, 473f., 573, 580, 997
Fortgang 127–131, 133–140, 415–418, 433–435, 673, 859f.
Freiheit 507, VI. 9.), 539–550, 567–573, 588–622, 624–635, 687–690, VII. 1.) g.), 908f., 955–964, 969,

- 981, 983–991, 997, 1005f., VII. 1.) k.)
 Für-einander-Sein 474, 481, 484–487, 490, 493, 611, 713, 719f., 725f., 730, 797, 801
 Gedacht-Sein 248, VI. 2.) 3.) 4.), 483, 500, 523–525, 546, 590, 639f., 713, 715, 741, 743, 757–760, 764–770, 777–780, 797–799, 803, 813–817, 924–928, 962
 Gedanke 223, VI. 1.), 279, 282, 620–623, VII. 1.), 998–1000
 Gedanke des Seins VI. 2.) 3.), 638–642, 753–755
 Gefühl 842, 854, 859f., 914–916, 922f., 929, 937, 939f., 942, 944–947, 955f., 958, 981–983, 985–989, 991, 995, 1010, 1017
 Gegenstand 201, 547, 617, 988
 Gewissheit 1, 29f., 52–57, 63–65, 75, 86f., 89, 93, 104, 109–117, 133–135, 137, 173, 206, 218–221, 283, 320–323, 326, 331–333, 340, 358–361, 371, 382, 399f., 403–405, 425–430, 432, 471–473, 488, 521–523, 531, 545, 551f., 607f., 701–706, 710, 732, 737, 743, 745–752, 775, 789, 800–802, 804, 821–828, 852f., 860, 862, 921, 951f., 960f., 968–970, 992, 999–1002, 1008–1010, 1012f.
 Gewissmachung und Gewisswerdung s. Gewissheit
 Glauben 359, 399f., 499f., 661
 Gott, Gottheit 347, 357, VI. 6.), 383, VI. 7.) 8.), 499–504, 517–525, VI. 10.), 551f., 554, 571–573, 580, 612f., 658–665, 725, 738, 740, 806, 997
 Ich s. Leben und Freiheit VII. 5.), 316f., 371–382, VI. 7.) 8.), 549f., 567–573, 597f., 631, 634, 983, 1011–1013
 Irrtum 629–631, 635, 1008
 Körper 809, VII. 1.) e.), 831–860, 915, 919, 921–923, 926f., 929, 935f., 939, 942–946, 948, 950, 952, 955–960, 963–970, 975–987, 989, 993, 995, 1001, 1010
 Mein Körper 838, VII. 1.) f.), 866–868, 905–908, 910–916, 919, 922f., 926–929, 935–937, 939f., 942, 944–947, 950, 952, 955f., 963f., 967, 975–980, 987, 991, 993, 995, 1010
 Leben 58, 63–65, 90, 138, 326, 362, 383, VI. 7.), 409, VI. 8.), 501, 506–509, 518, 523–525, 527–530, 532–539, 546, 567–570, 591, 596, 598, 617–623, 666–674, 712, 744, 830
 Leichtsinn VII. 1.) k.)
 Lösung 31, 51–62, 70f., III. IV., 151–156, 173–202, 207–217, 219, 233–236, 347, 369, 521–523, 561–565, 582f., 701–710, 972f.
 Mannigfaltigkeit im Raum 884–892, 894–908, 910–950, 958f., 963f., 966, 968, 1010, 1016f.
 Moment 116–118, 132, 143, 208–217, 222, 333, 404–408, 424, 562–567, 570–609, 620–636, 670f., 700, 705–709, 730f., 852f., 945, 972, 1005–1007
 Natur 965, VII. 1.) h.), 975–980, 983–986, 988–990, 993, 995, 1001
 Negation 29f., 86, 283f.
 Philosophie 1f., 6, 8
 Progression s. Fortgang
 Raum VII. 1.) b.), 766, 778–780, 786, 852f., 883f., 894, 930f., 938f.
 Reflexion s. Denken
 Satz s. Moment
 Schein VII. 1.) k.)
 Seele VII. 1.) g.), 908f., 912f., 940–943, 948–950, 958, 960–965, 984–991, 995, 1001, 1010, 1015, 1017
 Selbstbewusstsein s. Bewusstsein
 Selbstwiderspruch s. Widerspruch
 Sein 39–50, 59f., 91, 110–113, 184–200, 202–207, 218–220, 226–229, 233, VI. 2.) 3.) 4.), 347, 357, VI.

- 6.), 445–447, VI. 8.) 9.) 10.), 547f., 551–555, 563–565, 590–595, 604, 638–640, 713–715, 730–732, 747, 749f., 753–762, 764–770, 777–780, 793–799, 801–804, 813–828, 876–878, 880–894, 899–910, 919, 924–950, 955–971, 974–996, 999–1003
 Sein-Sollen 47f., 59f., 91, 166f., 305, 310, VI. 5.), 371, 600–603, 611f., 740f., 743f., 793
 Sein-Werden 120–131, 138f., 141, 166f., 383
 An-sich-Sein s. Einzeln-Sein
 Denkbare Sein s. Einzeln-Sein
 Einzeln-Sein s. E
 Für-einander-Sein s. F
 Gedacht-Sein s. G
 Verbunden-Sein s. Für-einander-Sein
 Vereinigung des Seins und Gedacht-Seins s. V
 Verschiedenheit des Seins s. V
 Wirkliches Sein s. Für-einander-Sein
 Sinnliche Erfahrung s. Erfahrung
 Stoff 617
 Tätigkeit 508, 549, 631, 633, 847–850, 855, 859, 949, 990, 1013, 1017
 Teil 758, 810–819, 832, 835, 839, 843f., 848f., 855f., 915, 927f., 939, 943, 965, 967, 976, 1007, 1010
 Um-einander-Sein s. Für-einander-Sein
 Ungewissheit 57, 63, 89, 136f., 268, 324–326, 334, 446–449, VI. 8.), 454, 502, 506, 522f., 607f., 701–706, 710, 732, 740, 745, 752–755, 761f., 849, 871–873, 876f., 899f., 921, 929–934, 948, 951f., 960–962, 969f., 1001f., 1010, 1015f.
 Unterscheidbarkeit 177, 483–488, 505f., 594, 685
 Unterscheiden und Nicht-Unterscheiden 12–26, 30–51, III. IV., 151–172, 174, 205f., VI. 2.) 3.) 4.), 357, 483–488, 493, 505f., 523–525, 547, 610–613, 690, 713–715, 756, 759f., 781–787, 803, 883f., 930f., 941f., 967, 976f., 979, 985, 988, 1009
 Untätigkeit 633–635, 1013, 1017
 Verbindung s. Vereinigung
 Verbundensein der Dinge s. Für-einander-Sein
 Vereinigung 483f., 504f., 713, 719–721, 738, 744, 758–760, 765–770, 773, 775, 780–787, 789, 792–794, 797f., 801–805, 808–819, 832–834, 836f., 839f., 845–849, 866–875, 878–890, 902–915, 919, 927–931, 941–943, 947, 952, 956f., 960f., 964f., 969f., 976, 980, 983, 985, 995, 997, 1006, 1010, 1017
 Vereinigung des Seins und Gedacht-Seins VI. 4.) 5.) 10.), 649f., 776
 Vereinzlung s. Einzeln-Sein
 Vergleichung 109–117, 220f., 228, 363, 399f., 532f., 737, 921, 976f.
 Verschiedenheit des Seins VI. 3.), 643–648, 763
 Vielheit 177, 483–488, 505f., 508, 523–525, 594, 609–611, 614, 619, 685, 713–716, 718–720, 725f., 730, 732, 738, 740, 744, VII. 1.) a.), 765–767, 771f., 781–787, 803f., 808–819, 831–833, 835, 852f., 866–875, 878–889, 893–908, 910–912, 914–917, 919f., 924f., 928–931, 935–952, 976, 986, 1006f., 1015f.
 Vorstellung VII. 1.) d.), 783, 800f., 807–809, 831–860, 866–875, 888–896, 899, 911–930, 935–952, 957, 963–965, 975–983, 985, 989, 991, 993, 995, 1010
 Wahrheit und Gewissheit 1
 Welt VI. 10.), 547f., 549, 552, 554, 691f., 719f., 727–738, 741, 954, 1008
 Widerspruch 3–11, 24–29, 266–268,

- 437–446, 866–875, 879f., 890–895,
917, 924–934, 952, 968
- Wissen 425–430, 432, 674
- Wissenschaft 710f., 732, 736–752,
972f., 1004
- Wirkliches Sein der Dinge s. Für-ein-
ander-Sein
- Wirklichkeit 821–824, 853, 860, 876f.,
916, 919, 921, 929, 939f., 942f.,
945, 948, 950, 955, 964f., 968f.,
976–978, 981, 995f., 1010
- Zeit VII. 1.) c.), 781, 791–793, 852f.,
887f., 938
- Zunahme s. Fortgang
- Zweifel 1–21, 26–28, 54–57, 60–68,
92, 140, 142–150, V., 204–207, 209,
213, 223, VI. 1.) 2.), 281, 448, 507,
VI. 8.) 9.), 526, 536f., 560, 641f.,
644–646, 721, 737, 753–755, VII.
1.)